

Norbert Korrek

Der Architekt Rudolf Rogler

Propagandist nationalsozialistischer Baugesinnung

Am 12. November 1940 wurde der Direktor der vereinigten Staatlichen Hochschulen für Baukunst, bildende Künste und Handwerk in Weimar Paul Schultze-Naumburg (1868-1949) nach zehn Dienstjahren in den Ruhestand versetzt. Während der Abschiedsfeier im Oberlichtsaal des Kunstschulgebäudes verlas Gauleiter Fritz Sauckel (1894-1946) den Dank von Adolf Hitler „für die großen Dienste“, die Schultze-Naumburg „der deutschen Baukultur geleistet“ habe. Auch verkündete er den Führererlass, dass „auf Grund der Leistungen, die Professor Schultze-Naumburg vollbracht habe, und auf Grund der künstlerischen Haltung dieser ersten nationalsozialistischen Kunstlehranstalten, die Bauhochschule in Weimar in Zukunft als vollakademische Anstalt anerkannt“ werde. Sauckel verurteilte „die Zeiten des verjudeten Bauhaus und Gropius“, gegen die Schultze-Naumburg „eine Bastion geschaffen“ habe, als „Tiefstand“ der Entwicklung der Weimarer Hochschulen. Er hob besonders die „germanisch-nordische Geistes- und Lebenshaltung“ an der einzigen „Schule dieser Art in Deutschland“ hervor und „verpflichtete“ die Professoren und Schüler auch gegenüber dem neuen Direktor zum „Dienst an der nationalsozialistischen Baukultur“.¹

Mit der Leitung der Hochschulen wurde „zunächst vertretungsweise“² der Architekt Rudolf Rogler beauftragt (Vgl. Abb. 1). Er übernahm damit eine Aufgabe, die auch überregional als „hohe Kampfverpflichtung“³ angesehen wurde. Im Jahre 1936 hatte sich Rogler an der Weimarer Hochschule noch erfolglos um die Nachfolge von Fritz Norkauer (1887-1976) beworben.

In seinem Bewerbungsschreiben hatte er eine „besondere Methode der Erziehung von Baugestaltern“ geschildert, die er sich während seiner „langjährigen Tätigkeit als Bauberater zurechtgelegt“ hatte. „Um nicht Gefahr zu laufen, am rein Formalen hängen zu bleiben“, ging er demnach beim Entwerfen „stets davon aus, das rein Gesinnungsmäßige besonders festzustellen und aus dieser Erkenntnis heraus jeweils die entsprechende Form eines Baues zu suchen.“

Diese „gesinnungsmäßige“ Entwurfsmethode versprach Rogler nun jungen Architekten zu vermitteln, um sie „zu einem bodenständigen, heimischen Bauschaffen“ zu führen.⁴ Bereits zum Jahresende 1940 erwies er sich als legitimer Nachfolger von Schultze-Naumburg, als er von den Professoren und Studenten der Hochschule forderte, dass „das gesamte Schaffen der angehenden Architekten, bildenden Künstler und Kunsthandwerker nur gedeihen könne, wenn es aus rassischer Verpflichtung heraus geschehe. Diesen Zusammenhang zu erkennen, nach ihm zu leben und zu werken, sei Verpflichtung der deutschen Jugend.“⁵

Zu Leben und Werk von Rudolf Rogler ist bisher wenig publiziert worden.⁶ Im folgenden Beitrag sollen vor allem seine Tätigkeit als Stadtbaurat und als Hochschullehrer in Weimar beschrieben werden. Ermöglicht wird dies durch die Auswertung eines Teilnachlasses, der an das Archiv der Moderne an der Bauhaus-Universität Weimar übergeben wurde.

ANMERKUNGEN ZUR BIOGRAFIE

Rudolf Rogler wurde am 12. April 1898⁷ in Samau⁸ bei Simferopol auf der Halbinsel Krim als Sohn von Johann (1871-?) und Johanna Katharina Rogler (1871-1937) geboren.⁹ Nach dem Abschluss der Deutschen Realschule St. Pauli in Odessa¹⁰ begann er in Kiew Volkswirtschaft¹¹ zu studieren.

Der Ausbruch des Ersten Weltkrieges stürzte viele Mitglieder der deutschen Gemeinde in Odessa in Konflikte. Sie verstanden sich als Deutsche, fühlten sich aber zugleich Russland verpflichtet.¹² So diente auch Rogler zunächst in einer russischen Fliegerstaffel. Nach der Februarrevolution 1917 beteiligte er sich an der Gründung eines Studentenbataillons gegen die erste Sowjetregierung in Odessa, das er später anführte. Im März 1918 meldete er sich als Kriegsfreiwilliger bei deutschen Einheiten, nachdem diese in Odessa und auf der Krim einmarschiert waren. Rogler dolmetschte zunächst in der Eisenbahnzentrale in Kiew und später beim Stab des Generalfeldmarschalls Hermann von Eichhorn (1848-1918).¹³ Noch vor Ende des Krieges wurde er zur weiteren militärischen Ausbildung in eine Fliegerstaffel in Böblingen in Württemberg abkommandiert.

Nach der Ausrufung der Republik in Deutschland schloss sich Rogler den Württembergischen Sicherheitstruppen¹⁴ unter Leutnant Paul Gustav Hahn (1883-1952)¹⁵ an, in dessen Formation er „als Gefechtsordonanz“ in Stuttgart, Esslingen und Wangen an der Niederschlagung des Aufstandes der Spartakisten beteiligt war. Später trat er in Süddeutschland, im Ruhrgebiet und in Oberschlesien weiteren Freikorpsformationen bei, so der Schwarzen Reichswehr¹⁶, der Brigade Erhardt¹⁷ und 1921 dem Selbstschutz Oberschlesien.¹⁸ Für seine „kämpferische Leistung“ beim Sturm auf den Annaberg wurde er 1921 mit dem Schlesischen Adler¹⁹ ausgezeichnet.

Rogler sah seine völkisch-nationale Vorstellung vom Zusammenschluss aller Deutschen und seine zunehmend zu Gewaltanwendung bereite Radikalität gegenüber Andersdenkenden politisch durch die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei (NSDAP) vertreten, als deren Mitglied er sich bereits im September 1922 meldete.²⁰ Während des Hitlerputschs in München gehörte Rogler nach eigenen Angaben zur alarmbereiten Reserve in Stuttgart.²¹

Im Jahr 1920 heiratete Rogler Johanna Henriette Bartel (1899-?). Im gleichen Jahr wurde ihr Sohn Harald geboren. Vor der Geburt der



→ 1: Rudolf Rogler, um 1935

Tochter Dietlinde erhielt Rogler am 8. Mai 1922 durch Einbürgerung im Land Württemberg die deutsche Staatsangehörigkeit.

Unmittelbar nach seiner Übersiedelung nach Württemberg nahm Rogler ein Studium der Architektur und des Bauingenieurwesens an der Technischen Hochschule in Stuttgart auf, das er 1924 mit dem Diplom an der Abteilung für Architektur erfolgreich abschloss.²² Während des Studiums fiel Rogler durch zahlreiche Beteiligungen an Wettbewerben auf. So gewann er bereits als Student einen städtebaulichen Wettbewerb für ein Gemeindehaus, eine Turnhalle und ein Stadthotel in Ehingen.

Nach ersten Erfahrungen in privaten Architekturbüros suchte Rogler in der kommunalen und staatlichen Beamten-Hierarchie nach einem beruflichen Entwicklungsweg. Ende 1929 legte er deshalb die württembergische Staatsprüfung zum Regierungsbaumeister ab. Seine „große Arbeit“ im Fach Hochbau, der Entwurf für ein neues Rathaus in Stuttgart, wurde vom Prüfungsausschuss unter Vorsitz von Paul Schmitthenner (1884–1972) und Paul Bonatz (1877–1956) mit „ziemlich gut bis gut“²³ bewertet (Abb. 2).

Seine erste Anstellung fand Rogler als Leiter der Städtebauabteilung beim Magistrat der Stadt Saarbrücken. Ab 1926 arbeitete er mehr als drei Jahre als verantwortlicher Städtebauer und künstlerischer Berater in der Stadtverwaltung von Langenbielau (heute Bielawa) im Eulengebirge (heute Góry Sowie), für die er zahlreiche Bebauungspläne, Sanierungsvorhaben für die Altstadt sowie Musterentwürfe für Siedlungs-

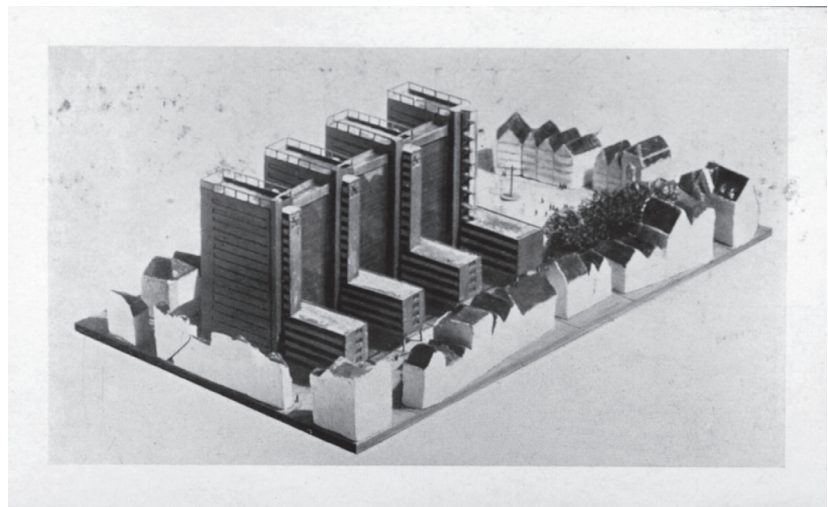
typen bearbeitete. Von 1929 bis 1930 leitete er eine Abteilung des Stadterweiterungsamtes Magdeburg, danach war er ein Jahr arbeitslos.

Nach 1931 gehörte der Neubau des Arbeitsamtes in Esslingen zu seinen Aufgaben als Vertrauensarchitekt beim Landesarbeitsamt Südwestdeutschland bzw. beim Reichsbauamt Ludwigsburg. Nach dem erneuten Eintritt in die NSDAP wurde Rogler im Juni 1934 in der Bauabteilung der Deutschen Arbeitsfront als Leiter der Entwurfsabteilung und zusätzlich als Leiter der Planungsabteilung des Reichsheimstättenamtes eingesetzt. Vor allem diese Anstellungen bereiteten seine spätere Karriere in Weimar vor.²⁴

STADTBAUDIREKTOR IN WEIMAR

Da seine Bewerbung an der Hochschule für Baukunst nicht erfolgreich war, bewarb sich Rogler am 9. Mai 1937 um die ausgeschriebene Stelle des Stadtbaurats der Gauhauptstadt Weimar. Im Hinblick auf die „starke städtebauliche Entwicklung der Stadt“ – Hitler selbst hatte Weimar für den Bau des ersten prototypischen Gauforums ausgewählt und an der Ausarbeitung des immer umfangreicheren Bauprogramms mitgewirkt²⁵ – wurde eine „besonders bewährte Kraft (...) arischer Abstammung“ gesucht, die „jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintritt.“²⁶

Bereits während der Grundsteinlegung für die Bauten am Platz Adolf Hitlers am 1. Mai 1937 führte Rogler Bewerbungsgespräche mit Oberbürgermeister Walther Felix Mueller (1879–1970) und wohl auch mit dessen Nachfolger



→ 2: Staatsprüfung zum Regierungsbaumeister, Entwurf für ein neues Rathaus in Stuttgart, 1929

Otto Koch (1902–1948).²⁷ Als Referenz verwies er auf die Zusammenarbeit mit dem Leiter des Architekturbüros der Deutschen Arbeitsfront Julius Schulte-Frohlinde (1894–1968). Während er die Bauarbeiten der NS-Schulungsburg Sassnitz auf Rügen als Vertreter von Schulte-Frohlinde lediglich beaufsichtigt hätte, nahm er für sich in Anspruch, dass der Entwurf für die NS-Schulungsburg Erwitte in Westfalen „fast ausschließlich“ und die „Idee und viele wichtige Einzelheiten“ für den Bau der „Kraft durch Freude-Stadt“ für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin von ihm stammen würden (Abb. 3).

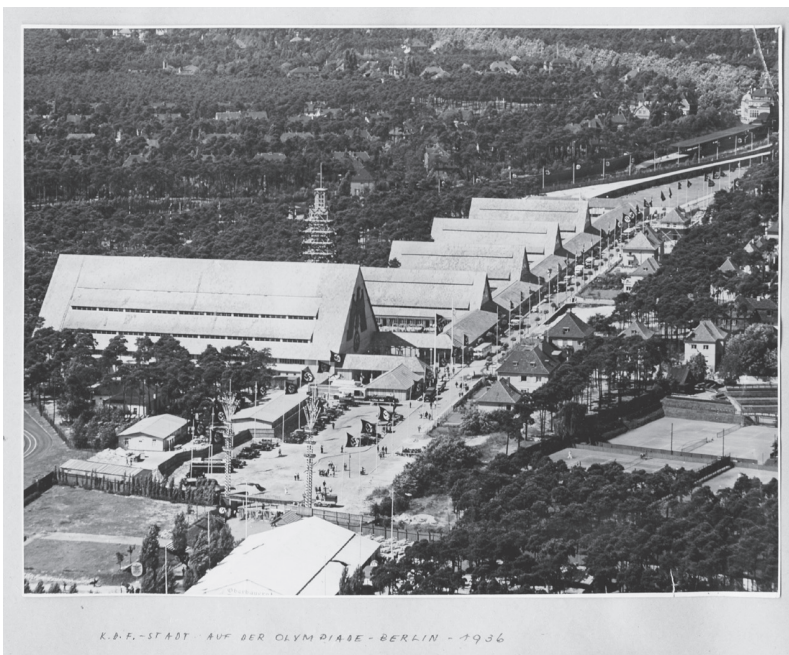
Rogler erhielt die verbeamtete Stelle des Stadtbaurats ab dem 1. August 1937 letztendlich „auf besondere Initiative“²⁸ von Albert Speer (1863–1981). Da Speer Rogler als sehr geeignet eingestuft hatte, erübrigte sich für die Ratsherren „eine Durchsicht der weiter eingegangenen Bewerbungen“²⁹. Neben den laufenden Aufgaben eines Bauamtsdezernenten war er nun vor allem für die „Neugestaltung der Stadt Weimar“ verantwortlich, für die durch die „monumentalen Bauwerke am ‚Platz Adolf Hitlers‘ (...) der für das ganze Weimar entscheidende Baustil bindend“ vorgegeben war.³⁰

Zu seinen ersten Arbeiten als Stadtbaurat zählte die Umgestaltung der „Adolf-Hitler-Straße“ (heute Karl Liebknecht Straße) und des Karlsplatzes (heute Goetheplatz), um das

„Gauforum“ am Platz Adolf Hitlers (heute Jorge-Semprún-Platz), das Rogler als „den neuen Stadtkern“ bezeichnete, seiner politischen Bedeutung entsprechend „an den alten Stadtkern“ anzubinden. Diese Achse sei „das Rückgrat, auf dem sich der Organismus der Stadt Weimar“ aufbauen würde. Alles, was ihre klare Gliederung und konsequente Gestaltung stören und verunsichern würde, müsse „bereinigt und herausgeschält werden.“ (Abb. 4)

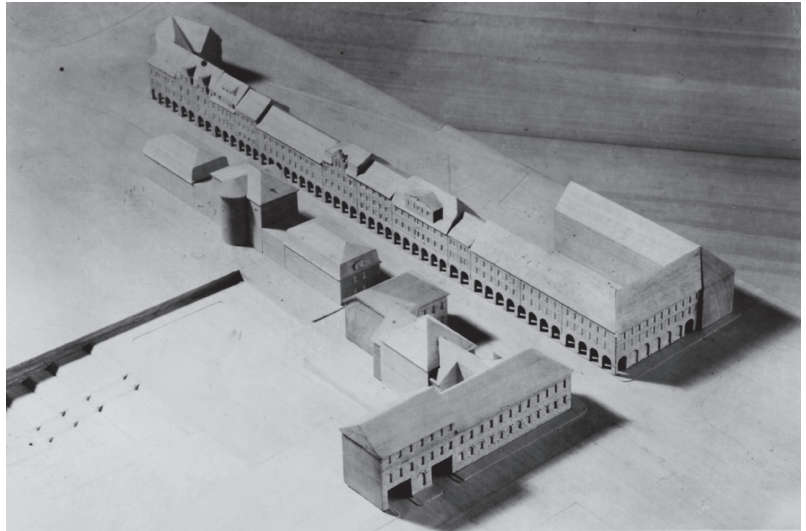
Um auf eine „zeitgemäße und solide Baugestaltung und damit Verschönerung des Stadtbildes hinzuwirken“,³¹ ordnete Rogler auf der gesamten östlichen Seite der „Adolf-Hitler-Straße“ eine lange Arkadenreihe zur Aufnahme eines Gehweges an und begründete dies mit dem Ausbau zur Aufmarschstraße. Wegen ihrer baugeschichtlichen Bedeutung sah er auf der gegenüberliegenden Straßenseite ähnliche Eingriffe nicht vor.³² Der Karlsplatz sollte in das städtische Pendant zum „Gauforum“ verwandelt werden. Um einen „übersichtlichen und freien Verkehrsplatz“ zu schaffen, war vorgesehen, einige Bäume zu fällen, das Carl-Alexander-Denkmal vor die Hauptpost zu versetzen und die Wegeführungen über die Rasenfläche zu beseitigen.³³ (Abb. 5)

Wie sich Rogler die „angestrebte Gleichschaltung der Stadt“ mit den neuen Symbolbauten der Nationalisten vorstellte, demonstrierte er

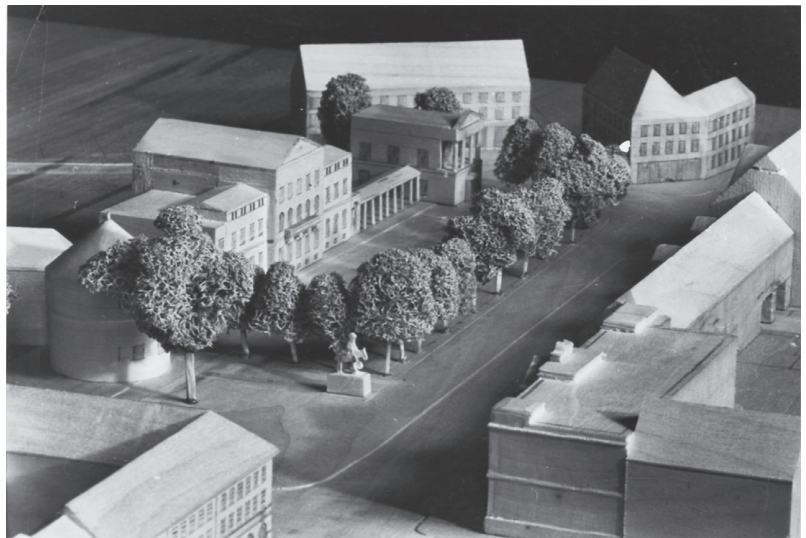


← 3: Kraft durch Freude-Stadt für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin

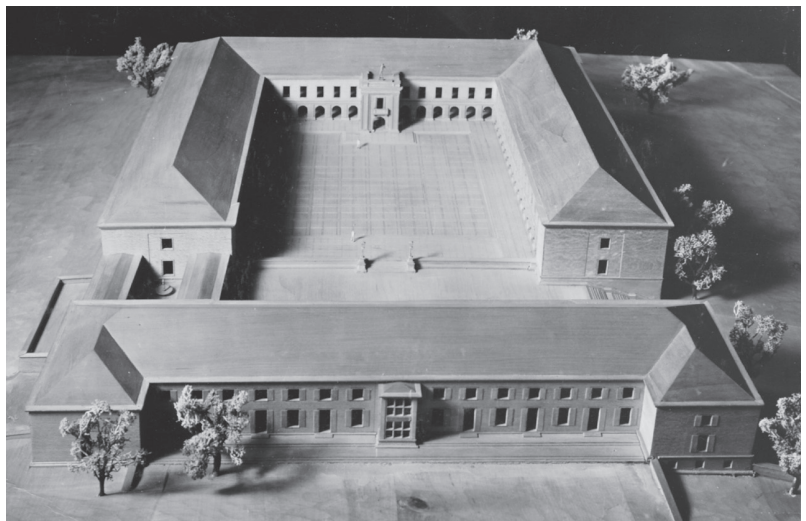
Der Architekt Rudolf Rogler



→ 4: Rudolf Rogler, Umgestaltung der Adolf-Hitler-Straße, 1937



→ 5: Rudolf Rogler, Umgestaltung Karlsplatz, 1938



→ 6: Rudolf Rogler, Entwurf für eine „Thüringische Handwerkerschule“, 1938



1938 mit seinem Entwurf für eine „Thüringische Handwerkerschule“, der eine „Landestelle für Handwerksförderung“ angegliedert werden sollte. Auf einer Anhöhe am Ende der Kirchbachstraße (heute Shakespearestraße) umschlossen mehrgeschossige Putzbauten einen Vierseithof mit innenliegendem Ehrenhof für Aufmärsche und Wandelhallen für kultische Inszenierungen. Wie das Modell zeigt, schlug Rogler Werksteinverkleidungen, Eckkrisalite und Arkadengänge vor und folgte damit der Gestaltung des „Gauforums“. Schließlich sollten die Bauten, wie „vom Gauleiter gewünscht und als Aufgabe gestellt“, die Haltung wiedergeben, die „von einem gesunden Handwerk“ ausgehen würde³⁴ (Vgl. Abb. 6).

Zu den wenigen, tatsächlich ausgeführten Bauprojekten Roglers für Weimar gehört das 1938–1939 errichtete „Dienstwohngebäude der Stadt“ für Oberbürgermeister Koch und den stellvertretenden Gauleiter Heinrich Siekmeier (1903–1984) in der Windmühlenstraße. Dieser Bau folgt nicht dem gleichen Anspruch nach nationalsozialistischer Repräsentation. In der Materialwahl, der Maßstäblichkeit und der Einbindung in das Gelände erkannte bereits Karina Loos³⁵ die Nähe zu den Auffassungen der Stuttgarter Schule, an der Rogler ein Semester lang Hilfsassistent bei Schmitthenner war (Abb.7).

BEAUFTRAGTER DES GAULEITERS

Bereits wenige Monate nach seinem Dienstantritt als Stadtbaurat wurde Rogler von Gauleiter Sauckel zu seinem Beauftragten für „den Wohnungs- und Siedlungsbau im Gau Thüringen“ ernannt und mit der „künstlerischen Gestaltung aller Gemeinden über 5.000 Einwohner“ beauftragt.³⁶ Ab Anfang November 1938 war er neben Hermann Giesler (1898–1987) auch als „Berater und Gutachter“ des Ministerpräsidenten Willy Marschler (1893–1952) tätig, um in Thüringen „den Bauwillen des Führers“ zu verwirklichen.³⁷

Als Beauftragter des Gauleiters konzipierte und gestaltete Rogler zunächst die aufwändig inszenierte Bauausstellung „Das alte und das neue Weimar“,³⁸ mit der im August 1939 die Ergebnisse und die Ziele der nationalsozialistischen Umgestaltung der Klassikerstadt in der Weimarahalle präsentiert wurden (Abb. 8). Die mit großem Eifer propagierte Ausstellung war die Antwort von Gauleiter Sauckel auf den nur einhalb Monate zuvor veröffentlichten „Erlass des Führers und Reichskanzlers über die Neugestaltung der Stadt Weimar“.³⁹ Kurz vor der Entfesselung des Zweiten Weltkrieges sollte die Ausstellung vom „friedvollen Aufbauwillen“⁴⁰ zeugen.

Rogler konnte für die Ausstellung auf zahlreiche Projekte zurückgreifen, die er in seiner Amtszeit als Stadtbaudirektor gefördert oder selbst bearbeitet hatte. Einen breiten Raum nahm die von ihm entworfene und zwischen 1939 und 1940 errichtete Otto-Eberhardt-Gartenstadt (heute Rosa-Luxemburg-Siedlung) in Weimar-Schöndorf ein (Abb. 9). Die Gemeinschaftssiedlung wurde von den Weimarer Gustloff-Werken, der „ersten nationalsozialistischen Industriestiftung“, errichtet und von Gauleiter Sauckel, der zugleich „Führer der nationalsozialistischen Industriestiftung Wilhelm Gustloff“ war,⁴¹ als kriegswichtiges Projekt gefördert.

Beim Entwurf des umfangreichen Siedlungsprojekts profitierte Rogler von seinen Erfahrungen als Leiter der Planungsabteilung des

Reichsheimstättenamtes. So orientierte er die Typenausbildung der Siedlungshäuser an der Mustersiedlung der „Deutschen-Arbeitsfront“ in Braunschweig-Mascherode, deren Entwurf er maßgeblich beeinflusst hatte.⁴² Karina Loos erkannte auch in der Gestaltung der Otto-Eberhardt-Gartenstadt Elemente der Stuttgarter Schule. So bezog sich die städtebauliche Planung auf den „optischen Städtebau“ von Heinz Wetzlar (1882–1945), während die von Rogler in den Typenlösungen „umgesetzte architektonische Differenzierung trotz Einheitlichkeit“ der Lehre von Schmitthenner entsprach.⁴³

Im Mai 1940, fast ein halbes Jahr nach Beginn des Zweiten Weltkrieges, wurde die Otto-Eberhardt-Gartenstadt in die „Ausstellung Wohnkultur“ einbezogen.⁴⁴ (Vgl. Abb. 10) Vor Groß-

← 7: Rudolf Rogler, Dienstwohngebäude der Stadt Weimar, 1939

→ 8: „Das alte und das neue Weimar“, Bauausstellung in der Weimarsalle, 1939

↓ 9: Rudolf Rogler, Otto-Eberhardt-Gartenstadt in Weimar-Schöndorf, Modell der Gesamtanlage 1939





aufnahmen der „Gemeinschaftssiedlung“ stellte Rogler „Wertstücke des Kunsthandwerks“ zur „Verschönerung des deutschen Heims“⁴⁵ aus. In der Gartenstadt selbst konnten sieben vollständig ausgestattete Einzel- und Reihenhäuser besichtigt werden, durch deren musterhafte Ausstattung als „Wohnstätten unserer Arbeiter und Soldaten“ ein Eindruck von der „Zukunft nach dem Siege“ vermittelt werden sollte⁴⁶ (Abb. 11).

Zu den Aufgaben Roglers als Beauftragter des Gauleiters gehörten zunehmend auch öffentliche Auftritte. Häufig referierte er über „das Wesen nationalsozialistischer Baugestaltung und Baugesinnung“.⁴⁷ Dabei kritisierte er auch „jene Verirrung, die Architektur der Monumentalbauten des Dritten Reiches auf Wohnhäuser und wirtschaftliche Zweckbauten zu übernehmen.“⁴⁸ Meist widmete er sich aber der „zukünftigen Baugesinnung“. Dabei ging er von dem „Grundgedanken aus, dass mit allem Schlechten aufgeräumt werden“ müsse. Er forderte ein Vorgehen mit Härte und ohne jede Rücksicht, „so wie es nationalsozialistischer Denkungsweise“ entspräche. Es gäbe nur „einen Geschmack in Deutschland“ und der sei „der nationalsozialistische“. „Ein Architekt, der aus der Reihe tanzt“, müsse „rücksichtslos entfernt werden.“⁴⁹ Im Februar 1941 fasste Rogler sein Verständnis

von nationalsozialistischer Baugestaltung zusammen: „Nationalsozialistische Baugestaltung ist die Gestaltung aus dem Erlebnis des Nationalsozialismus. Nicht abgekehrt vom Diesseits, nicht entmaterialisierend, nein, ganz im Dienst des Diesseits hart, straff und groß. Unsere Baugestaltung kündigt unseren Glauben an das Leben, sie ist lebensbejahend und lebensbindend. Die Harmonie der Kräfte und der Form, das ist ihr Gesicht, das ist unser Ideal.“⁵⁰

HOCHSCHULE FÜR BAUKUNST WEIMAR

Das Ziel, an der Hochschule für Baukunst zu lehren, verfolgte Rogler auch nach seiner Berufung zum Weimarer Stadtbaurat weiter.⁵¹ Seit November 1937 arbeitete er zunächst ehrenamtlich am Lehrstuhl für Städtebau und Siedlungswesen von August Lehrmann (1878–1945).⁵² Nachdem Rogler diesen Lehrstuhl übernommen hatte, ernannte Hitler ihn im April 1940 zum Professor.⁵³

Als Hochschullehrer wählte Rogler Aufgabstellungen für die Studenten aus seiner Tätigkeit als Beigeordneter der Stadt Weimar bzw. als Beauftragter des Gauleiters für das Bauwesen in Thüringen. Ein besonderes Interesse hatte er für das Thüringer Vogtland entwickelt. So ließ

← 10: Rudolf Rogler, Otto-Eberhardt-Gartenstadt in Weimar-Schöndorf, Ausstellung Wohnkultur 1940

→ 11: Broschüre zur Ausstellung Wohnkultur, Weimar 1940



er im Auftrag des Oberbürgermeisters der Stadt Greiz durch Studenten besonders „vordringliche“ Bbauungspläne bearbeiten, „deren Aufstellung keinen längeren Aufschub duldete.“⁵⁴ Neben Stadterweiterungen für Arnstadt, Greiz und Gera entwarfen seine Studenten Siedlungen zwischen der Belvederer Allee und der Berkaer Straße in Weimar oder eine städtebauliche Erweiterung der Gemeinde Tiefurt.

Im „Reichsberufswettbewerb der deutschen Studenten“ wurde 1938 eine Gruppe von Studierenden für eine „Gemeinschaftssiedlung bei Sömmerda“ mit dem Titel „Reichsbeste“ in der Sparte Raum und Siedlung“ ausgezeichnet. Unter Anleitung von Rogler war in den Entwürfen unterschiedlicher Haustypen für Eigenheime und Mietwohnungen, für öffentliche Gebäude für Versorgung und Bildung bis zur künstlerischen Ausgestaltung des Gemeinschaftshauses „das nationalsozialistische Wollen auf dem Gebiet des Siedlungswesens in den Vordergrund gestellt worden.“⁵⁵

Schultze-Naumburg und Rogler wählten wiederholt auch Themen aus dem Aufgabenbereich der Nationalsozialistischen Volkswohl-

fahrt (NSV). Um „eine Gemeinschaftsarbeit im besten Sinne des Nationalsozialismus“ zu simulieren, wurden alle Abteilungen der Hochschule zur Lösung dieser Aufgaben verpflichtet. So entwarfen Studenten der Bauabteilung ein „NSV-Kinderheim“ und ein „NSV-Mütterheim“ für die Otto-Eberhardt-Gartenstadt. Die Ausgestaltung und Möblierung der Räume wurde von den angehenden Innenraumgestaltern übernommen. Für die Ausgestaltung schufen die Studenten der Steinbildhauerei Plastiken. Die Lichtbildner hielten die Nutzung der Heime auf einem Schmalfilm fest. Zeichnerinnen und Schneiderinnen der Fachabteilung Mode entwarfen Kleider für die Kinder und Hortnerinnen.⁵⁶

ZWEITER WELTKRIEG

Im Jahr 1941 begann die Neuordnung der vereinigten Weimarer Hochschulen mit dem Ziel einer Gleichstellung der Hochschule für Baukunst mit Technischen Hochschulen. Den Prozess hatte Rogler im November des Vorjahres mit einer Denkschrift eingeleitet. Die angestrebte staatliche Anerkennung der Weimarer Hochschule ging mit einer erneuten Überprüfung der Leh-

renden einher. Rogler hatte den Geburtsnamen seiner Mutter, Levi, nie verheimlicht. Durch das Landesamt für Rassewesen in Thüringen,⁵⁷ der ersten derartigen Institution auf Länderebene, wurde sein „Ariernachweis“ beanstandet. Gemäß Paragraph 3 des am 7. April 1933 erlassenen „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ galt er nun als „Beamter nicht arischer Abstammung“.

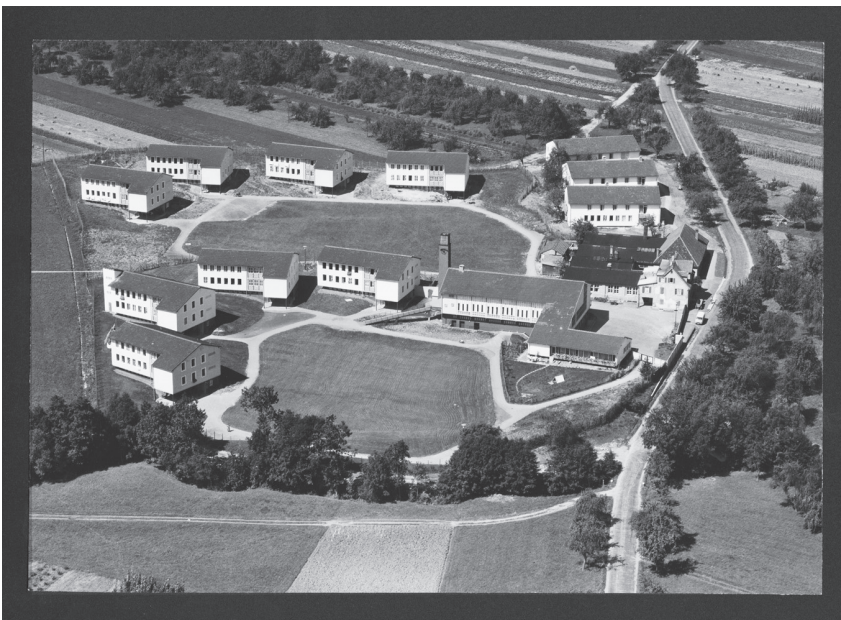
Um den hieraus resultierenden Konsequenzen vorzubeugen, meldete sich Rogler am 27. April 1941 „freiwillig“ an die Front.⁵⁸ Das Direktorat wurde kommissarisch Denis Boniver (1897–1961) übertragen. Roglers bisheriges Lehrgebiet Städtebau vertrat sein Assistent Gerhard Wiederhold.⁵⁹ Nachdem dieser im Oktober selbst einberufen worden war, übernahmen Hans Drecker und ab Januar 1942 Gustav Lüdecke (1890–1976)⁶⁰ aus Erfurt die Vorlesungen im Fach Städtebau.⁶¹

Von der Front schlug Rogler im November 1941 Gauleiter Sauckel die Architekten Paul Darius (1893–1962)⁶² und Anton Alfred Stampfer (1898–?) sowie den Bremer Stadtbaudirektor Gert Offenberg (1897–1987) als neue Lehrkräfte vor.⁶³ Sauckel folgte weiterhin den Vorschlägen von Rogler⁶⁴ und bestimmte Offenberg als dessen Nachfolger zunächst auf den Lehrstuhl Städtebau und 1942 dann auch zum Direktor der umstrukturierten Hochschule für Baukunst und bildende Künste.

Beim Überfall der deutschen Wehrmacht auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 unterstand Rogler der 9. Division der 6. Armee der Heeresgruppe Süd, die in der Ukraine stationiert war. Als Dolmetscher übersetzte und protokollierte er Verhöre von gefangenen Soldaten und von Zivilisten, die als Partisanen verdächtigt wurden. Vor seiner Rückkehr nach Weimar im Frühjahr 1942 erhielt er dafür das Kriegsverdienstkreuz zweiter Klasse mit Schwertern. Dennoch schied Rogler am 31. März 1942 aus der Hochschule aus. Wegen dem beanstandeten „Ariernachweis“ sorgte Gauleiter Sauckel für einen „Rücktritt ohne Aufsehen“⁶⁵.

Nach seiner Entlassung sollte Rogler im KZ Buchenwald als Dolmetscher eingesetzt werden. Im Rahmen des gerade angelaufenen „Unternehmen Zeppelin“⁶⁶ sollten in langwierigen Verhören geeignete sowjetische Kriegsgefangene ausgewählt und angeworben werden, um sie als Spione hinter der Front einzusetzen. Rogler soll sich auch Sauckel gegenüber empört über die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen geäußert haben, worauf dieser ihm geraten hätte, „sofort weit weg“ zu gehen, sonst könne er ihm nicht mehr helfen.⁶⁷

Bis 1944 war Rogler wieder in der Ukraine eingesetzt. Er arbeitete für SS-Gruppenführer Hans-Adolf Prützmann (1901–1945), der vom Oktober 1941 bis Sommer 1944 als SS- und Polizeiführer in der Ukraine und Südrussland führend am Genozid an der einheimischen jüdi-



← 12: Rudolf Rogler, Heil- und Pflegeanstalt Stetten im Remstal, 1958

schen Bevölkerung beteiligt war.⁶⁸ Über Roglers Tätigkeit zu dieser Zeit ist kaum etwas bekannt. Sein Name taucht im Mai 1944 in der Teilnehmerliste einer Geheimkonferenz mit Heinrich Himmler (1900–1945) auf.⁶⁹ Erwähnt wird ein Bericht über Siedlungsprojekte auf der Krim im Rahmen des „Generalplan Ost“.⁷⁰

NACH DEM ZWEITEN WELTKRIEG

Im Januar 1945 zog Rogler mit seiner Familie von Gelmeroda bei Weimar nach Rottenacker am Rand der Schwäbische Alp. Im Fragebogen zur Entnazifizierung vor der Spruchkammer Ehingen hatte Rogler 1947 angegeben, von Beruf Architekt und später Professor an der Hochschule für Baukunst in Weimar gewesen zu sein. Da seine Mutter eine geborene Levi war, sei sein „Ariernachweis“ beanstandet und ihm der Rücktritt nahe gelegt worden. Zeugen wären nicht vorhanden, da der Rücktritt ohne Aufsehen veranlasst wurde.⁷¹

Am 11. November 1948 stuft das Staatskommissariat für politische Säuberung des Landes Württemberg-Hohenzollern Rogler als Mitläufer ein, der „die NS-Herrschaft nicht wesentlich unterstützt“ habe. Mit der Anerkennung des Verlustes seiner Professur wegen eines „mangelhaften Ariernachweises“ rückte ihn die Kommission in die Nähe der Opfer. Wegen der zahlreichen Mitgliedschaften in Organisationen und Verbänden der NSDAP⁷² verlor er das Recht der Wählbarkeit für die Dauer von zwei Jahren. Von einer Geldbuße wurde mit Rücksicht auf seine wirtschaftliche Notlage abgesehen. Rogler musste lediglich die Verfahrenskosten in Höhe von 186 Reichsmark tragen.⁷³

Bis 1962 führte Rogler, der seit 1948 wieder den Titel Professor führte, ein Architekturbüro. Neben zahlreichen privaten Wohnhäusern⁷⁴ und den acht Pflegehäusern für die Heil- und Pflegeanstalt Stetten im Remstal (Abb. 12) errichtete er auch das Haus der Akademischen Verbindung Gaudeamus in Stuttgart, die sich 1947 aus der Kameradschaft Lüderitz des ehemaligen Nationalsozialistischen Deutschen Studentebundes entwickelt hatte.

Rudolf Rogler starb 1963 in Stuttgart.

Anmerkungen

- 1 Vgl.: E. T.: Der Führer ehrte Prof. Schultze-Naumburg, sowie v. H. (vermutlich Albrecht von Heinemann): Zum neuen Lebensabschnitt der Kunsthochschule, in: Thüringer Gauzeitung vom 13. November 1940.
- 2 Brief Ministerpräsident an Rogler 23. November 1940, LATH-HStA Weimar, Thüringisches Volksbildungsministerium C 1499, Bl. 174.
- 3 N. (vermutlich Konrad Nonn (1877-??), Ministerialrat beim Preußischen Finanzministerium und Herausgeber des Zentralblatts der Bauverwaltung): Professor Rogler, der neue Leiter der Staatlichen Bauhochschule in Weimar, In: Sonderdruck Zentralblatt der Bauverwaltung vereinigt mit Zeitschrift für Bauwesen, Berlin 60. Jg., 1940, H. 52, S. 1, zitiert nach: LATH-HStA Weimar, Volksbildungsministerium C 1499, Bl. 193.
- 4 LATH-HStA Weimar, Staatliche Hochschule für Baukunst, bildende Künste und Handwerk, Nr. 128. Brief Rogler an PSN 3. Oktober 1936. Bl. 2.
- 5 (H.): Rassische Verpflichtung der Jugend. Prof. Rogler vor den Studenten der Weimarer Hochschulen, in: Thüringer Gauzeitung vom 18. Dezember 1940.
- 6 Hervorzuheben sind Holch, Christine: Finde Haikal, in: Chrismon, das evangelische Magazin. Frankfurt am Main 2012, Heft 10, S. 15-23 und Loos, Karina: Die Inszenierung der Stadt. Planen und Bauen im Nationalsozialismus in Weimar, Dissertation, Weimar 1999 (elektronische Ausgabe).
- 7 Nach dem damals im Russischen Kaiserreich gültigen Julianischen Kalender wurde er am 30. März 1898 geboren.
- 8 Samau (Samaw), Krim/Rayon Dshankoj-Aibar, (Mutterkolonie Kirchspiel Neusatz bei Odessa). Bei der deutschen Kolonie handelte es sich um ein ehemaliges Tatarendorf, das 1878 von Siedlern aus Belowesh gekauft wurde.
- 9 Im Jahr 1935 bezeichnet sich Rogler als „Sohn des deutschen Kolonistenlehrers und ev. Küsters“. Vgl. LATH-HStA Weimar, Staatliche Hochschule für Baukunst, bildende Künste und Handwerk Nr. 128, Lebenslauf Rogler, 20. November 1935. Bl. 3-6. Als Beruf des Vaters gibt Rogler 1937 „deutscher Kolonist“ (10. Mai 1937, Bl. 27) bzw. „Bauer“ (4. August 1937, Bl. 55) an. Vgl.: Stadtarchiv Weimar, Personalakte Rogler. Angaben zur Tätigkeit der Mutter fehlen.
- 10 Um die Kirche St. Pauli in Odessa, sie war die drittgrößte lutherische Kirche im Russischen Reich außerhalb der Ostseeprovinzen, entstanden im 19. Jahrhundert ein Lehrerseminar, eine Grundschule sowie die sechsklassige Deutsche Realschule St. Pauli. Siehe auch: Roepke, Claus-Jürgen (Hrsg.): St. Paul Odessa. Festschrift zur Wiederinweihung der Kirche, Odessa/München 2010.
- 11 Hochschule für Volkswirtschaft, seit 1997 Nationale Wirtschaftsuniversität Kiew.
- 12 Vgl.: Roepke, Claus-Jürgen: Eine Antwort des Glaubens auf die postkommunistische Herausforderung. Der Wiederaufbau der lutherischen Kirche in Odessa als „Deutsches Zentrum St. Pauli“, in: Lutherische Kirche in der Welt. Jahrbuch des Martin-Luther-Bundes, Band 55, Erlangen 2008, S. 113-138.
- 13 Im März 1918 wurde Generalfeldmarschall Hermann von Eichhorn zum Heeresgruppenkommandeur in Kiew ernannt, das zur Zeit des Friedensvertrags von Brest-Litovsk von deutschen Truppen besetzt worden war. Dort fiel er am 30. Juli 1918 einem Attentat zum Opfer. (https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_von_Eichhorn)
- 14 Durch Reichsgesetz wurde die Bildung einer freiwilligen Volkswehr zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit im Reichsgebiet bestimmt. Im Dezember 1918 veranlasste daher das Württembergische Staatsministerium, aus den vorhandenen Resten des Heeres Sicherheitstruppen aufzustellen. Vgl.: <https://www2.landesarchiv-bw.de/ofs21/olf/einfueh.php?bestand=17542>.
- 15 Vom 12. Dezember 1918 bis 21. März 1919 gehörte Hahn dem Landesausschuss der Soldatenräte Württemberg an. Er wurde mit dem Aufbau von Sicherheitskräften beauftragt. Mit seinen Sicherheitskompanien nahm Hahn an der Niederschlagung des Spartakusaufstandes in Stuttgart und der Münchner Räterepublik teil. Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Paul_Hahn.
- 16 Als „Schwarze Reichswehr“ wurden illegale paramilitärische Formationen zur Zeit der Weimarer Republik bezeichnet.
- 17 Marine-Brigade Ehrhardt, auch als Brigade Erhardt bekannt, war eine paramilitärische Einheit, die zwischen Februar 1919 und April 1920 bei der Niederschlagung der Münchener Räterepublik sowie beim „Grenzschutz“ in Oberschlesien eingesetzt wurde. Vgl.: Krüger, Gabriele: Die Brigade Ehrhardt, Hamburg 1971.
- 18 Zusammenschluss deutscher Freikorps gegen den Anschluss Oberschlesiens an die Zweite Polnische Republik. Die größte militärische Auseinandersetzung des 3. Polnischen Aufstandes fand vom 21. bis 27. Mai 1921 in der Gegend um den St. Annaberg statt, deren Höhepunkt der Sturm auf den Annaberg durch den Selbstschutz Oberschlesiens mit der Besetzung des Berges am 21. Mai 1921 bildete. Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Aufstände_in_Oberschlesien.
- 19 Das Schlesische Bewährungsabzeichen oder auch populär „Schlesischer Adler“ genannt, war eine Freikorpsauszeichnung in der Zeit der Weimarer Republik für „Verdienste um die Verteidigung Schlesiens“. Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Schlesisches_Bewährungsabzeichen.
- 20 Nach dem Verbot der NSDAP 1923 trat Rogler am 1. Mai 1933 erneut in die NSDAP ein. (Mitgliedsnummer 3228001) Am 1. Mai 1935 wurde er zum Politischen Leiter und am 1. Oktober 1936 zum Zellenleiter der Ortsgruppe „Schlieffen“ der NSDAP in Berlin-Zehlendorf gewählt.
- 21 LATH-HStA Weimar, Staatliche Hochschule für Baukunst, bildende Künste und Handwerk, Nr. 128. Lebenslauf Rogler 20. November 1935. Bl. 3-6.
- 22 Nach einer Mitteilung von Norbert Becker, Universitätsarchiv Stuttgart, vom 10. August 2016 konnte aus dem Studentenverzeichnis der TH Stuttgart ermittelt werden, dass Rudolf Rogler vom September 1918 bis zum Juli 1924 immatrikuliert war. <http://archiv.ub.uni-stuttgart.de/JA-Matrikel/index.php/Hauptseite>.
- 23 Stufe IIb – ziemlich gut bis gut, d. h. schlechter als gut, besser als ziemlich gut. Rogler selbst gab an, dass die Arbeit ausgezeichnet worden sei.

- 24 Rogler war beteiligt an: Schulungsburg Erwitte; K.d.F.-Stadt zur Olympiade in Berlin; Hauptverwaltungsgebäude der Deutschen Arbeitsfront am Märkischen Ufer; Aufmarschplatz, Gauhaus, Reichsstathalterei und DAF-Haus in Oldenburg; Stabsgebäude für den Reichsorganisationsleiter Robert Ley in der Potsdamer Straße; Typenplanungen für Siedlerstellen, Einfamilienhäuser und Ladenbauten für eine DAF-Siedlung bei Erkner; Gestaltung der Reichsmustersiedlung Braunschweig (Siedlerstellen, Einfamilienhäuser, Volkswohnungen, Miethäuser, Ladenbauten, Kinderheim, Schule, Mietparteiabauten, Feierhaus); Gestaltung des Volksfestes zu den Reichsparteitagen 1934/35.
- 25 Vgl.: Wolf, Christiane: Gauforen – Zentren der Macht. Zur nationalsozialistischen Architektur und Stadtplanung, Berlin 1999 (Dissertation Universität Bochum 1997).
- 26 Ausschreibungstext vom 12. April 1937, Personalakte Rogler, Stadtarchiv Weimar 12/1-11-66 (107)
- 27 Vgl.: Loos, Karina 1999 (wie Anmerkung 6) S. 91, sowie Anmerkung 270. Die Amtszeit von Mueller endete am 30. September 1937. Karina Loos führt an, dass Rogler und Koch als „alte Kämpfer“ bereits am sogenannten „ersten Spatenstich“ 1936, dem propagandistisch überhöhten Baubeginn der Arbeiten am „Gauforum“ in Weimar in Anwesenheit von Adolf Hitler, teilgenommen hatten.
- 28 Amts- und Regierungsblatt für Thüringen, Weimar 19. März 1938, Nr. 22.
- 29 Zitiert nach Loos, Karina 1999 (wie Anmerkung 6), Anmerkung 272 auf S. 91.
- 30 „Bestimmung“ von Sauckel an Thüringisches Finanzministerium vom 1. November 1940, in LATH-HStA Weimar, Finanzministerium 443.
- 31 Rogler, Rudolf: Weimars Straßen müssen Straßen Adolf Hitlers werden! Marktschreierische Überwucherung mit Anpreisungen, Schildern und aufdringlichen Reklamen verunstalten das Straßenbild, in: Thüringer Gauzeitung vom 17. Juni 1938.
- 32 Die Neugestaltung der Adolf-Hitler-Straße, in: Thüringer Gauzeitung, 14. August 1938.
- 33 Die künftige Gestaltung des Karlsplatzes, in: Thüringer Gauzeitung, 19. Juni 1938.
- 34 Rogler, Rudolf: Gestaltung einer Stadt. Das nationalsozialistische Weimar, in: Der Deutsche Baumeister, 2. Jg. Berlin 1940, H. 4, S. 5-16. Zitiert nach Loos, Karina 1999 (wie Anmerkung 6), S. 129.
- 35 Vgl.: Loos, Karina 1999 (wie Anmerkung 6), S. 372.
- 36 Zu seinem Nachfolger wurde Anfang September 1938 Paul Schmidt (1897-?) ernannt. Schmidt wurde in Apolda geboren, hatte in Berlin und Stuttgart Architektur studiert und in Stuttgart auch das Staatsexamen als Regierungsbaumeister abgelegt.
- 37 Vgl.: Amts- und Regierungsblatt für Thüringen, Weimar 19. März 1938, Nr. 22.
- 38 Sauckel Fritz: Das alte und das neue Weimar, in: Der Deutsche Baumeister. Berlin Jg. 2, Heft 4, 1940, S.3-4.
- 39 Veröffentlicht im Reichsgesetzblatt Jahrgang 1939, Teil 1, Berlin, 1. Halbjahr 1939.
- 40 Vgl.: Loos, Karina 1999 (wie Anmerkung 6).
- 41 Vgl.: Sauckel, Fritz: Nationalsozialistische Volks- und Betriebsgemeinschaft. Ein Appell an die Betriebsführer und Gefolgschaften der Gustloff-Werke. Sonderdruck der Werkszeitung der Gustloff-Werke, Weimar 1940.
- 42 Vgl.: Mittmann, Markus: Bauen im Nationalsozialismus. Braunschweig, die „Deutsche Siedlungsstadt“ und die „Mustersiedlung der Deutschen Arbeitsfront“ Braunschweig-Mascherode. Ursprung, Gestaltung, Analyse. Hameln 2003, (Zugleich: Dissertation, Universität Hannover, 2003: Bauen im Nationalsozialismus. Siedlungen und Wohnungsbau in Braunschweig 1933-1945 und die „Mustersiedlung der Deutschen Arbeitsfront“ Braunschweig-Mascherode).
- 43 Vgl.: Loos, Karina 1999 (wie Anmerkung 6), S. 147 und 437-452.
- 44 Vgl.: Gemeinschaftssiedlung der Gustloffwerke. Erste nationalsozialistische Industrie-Stiftung Weimar-Schöndorf, Erfurt 1940.
- 45 Heute Großkundgebung in der Weimarahalle. Gauleiter Sauckel und Professor Giesler sprechen. Beginn der Ausstellungen, in: Thüringer Gauzeitung vom 11. Mai 1940.
- 46 11. Mai. Eröffnung der Wohnkultur-Schau. Großkundgebung mit Gauleiter Sauckel. Teilnehmer aus dem gesamten Gau, in: Thüringer Gauzeitung vom 8. Mai 1940.
- 47 Als fanatische Revolutionäre in den Endkampf!, in: Thüringer Gauzeitung, 7. April 1941.
- 48 Planvolle Ordnung im Bauwesen. Eine Architekten-tagung in Weimar. Bedeutendes Referat des Stadtbaurats Rogler, in: Thüringer Gauzeitung, 26. Januar 1939.
- 49 Baugeschehen in nationalsozialistischem Geist. Professor Rogler weist durch einen großen Vortrag in Saalfeld die neuen Wege unserer Baukunst, in: Thüringer Gauzeitung vom 9. Dezember 1940.
- 50 E. T., Die nationalsozialistische Baugestaltung kündigt unseren Glauben an das Leben, in: Thüringer Gauzeitung vom 8. Februar 1941.
- 51 Holtmann, Gustav: Oberbaurat Rogler an die Kunst-Hochschule berufen. Ihm ist der Lehrstuhl für Städtebau übertragen worden, in: Thüringer Gauzeitung, 11. November 1937.
- 52 Hier irrt sich Karina Loos, denn die Stelle musste nicht neu geschaffen werden. Bereits 1930 besetzte Paul Schultze-Naumburg den von Otto Bartning übernommenen Lehrstuhl für Städtebau, den Cornelis van Eesteren inne hatte, mit dem Weimarer Stadtbaurat August Lehmann.
- 53 Professor Baurat Rogler. Ernennung durch den Führer, in: Thüringer Gauzeitung vom 21. April 1940.
- 54 Vorbildliche Bauplanung für Reißberg und Viehhut. Durch die Weimarische Bauhochschule unter Baurat Rogler gestaltet, in: Greizer Zeitung und Tageblatt, 18. Juli 1939.
- 55 Eine Gemeinschaftssiedlung für 3000 Volksgenossen, in: Thüringer Gauzeitung, 1. Juni 1938.
- 56 Auch die Kunststudierenden stehen im Berufswett-

kampf. Im gemeinschaftlicher Arbeit wurde ein Kinder- und Mütterheim gestaltet. Ausstellung der Entwürfe, in: Thüringer Gauzeitung vom 8. Februar 1939.

57 Das Landesamt für Rassenwesen in Thüringen wurde am 15. Juli 1933 in Weimar vom Mediziner und Rassentheoretiker Karl Astel (1898–1945) gegründet und hatte seinen Hauptsitz in der Marienstraße 13–15.

58 Zur Dienstleistung an die Front, in: Thüringer Gauzeitung, 27. April 1941.

59 Vgl.: LATH–HStA Weimar, Thüringisches Volksbildungsministerium C 1499, Bl. 211.

60 Vgl.: Barth, Holger: Im Schatten der Moderne: Gustav Lüdecke 1890–1976. Rekonstruktion eines Architektenwerkes, Dortmund 2004. (Dissertation Universität Hamburg 2003).

61 Vgl.: LATH–HStA Weimar, Thüringisches Volksbildungsministerium C 1499, Bl. 244.

62 Darius war vom 1. Januar 1922 bis zum 28. Februar 1922 als Architekt im Büro von Mies van der Rohe in Berlin tätig. Diese Anstellung gab er im April 1942 in seinem Personalbogen nicht an. Vgl.: LATH–HStA Weimar, Staatliche Hochschule für Baukunst, bildende Künste und Handwerk, Nr. 112

63 Niederschrift Rogler vom 29. November 1941. LATH–HStA Weimar, Thüringisches Volksbildungsministerium C 1499, Bl. 252.

64 Besetzung von Professorenstellen an der Staatlichen Hochschule für Baukunst und bildende Künste in Weimar. 1941–1945. LATH–HStA Weimar, Der Reichsstatthalter in Thüringen, 390.

65 Zitiert nach Holch, Christine 2012 (wie Anm. 6).

66 Die geheime Operation „Unternehmen Zeppelin“ startete im März 1942.

67 Zitiert nach Holch, Christine 2012 (wie Anm. 6).

68 Vgl.: Friedman, Tôviyyä (Hrsg.): Personal-Akte des SS-Obergruppenführers Hans Adolf Prützmann, der die Vernichtung der Juden in der Ukraine–Russland in den Jahren 1941–43 leitete, Haifa 1997.

69 Holch, Christine 2012 (wie Anm. 6), S. 22. Frau Holch gibt als Quelle das Münchner Institut für Zeitgeschichte an.

70 Holch, Christine 2012 (wie Anm. 6) gibt die Nürnberger Dokumentenkartei als Fundort an.

71 Mitteilung von Christine Holch an das Archiv der Moderne am 19. Juni 2012.

72 Rogler gab dem Staatskommissariat seine Zugehörigkeit zu NSDAP vom Herbst 1922 bis zu deren Auflösung im November 1923 nicht an.

73 Landesarchiv Baden–Württemberg, Staatsarchiv Ludwigsburg, Staatskommissariat für die politische Säuberung Wü 13 T 2 Nr. 1134/032.

74 Typisierte Wohnhausgruppe in Ehringen (1948), Haus Waldenmaier in Heidenheim (1951), Haus Sackmann in

Benningen, Haus Behr in Schützingen (1955), Villa Behr Stuttgart (1958), Wohnhaus Kabus in Saulgau (1961).

Abbildungen

1 Stadtarchiv Weimar, Personalakte Rogler

2–10 Archiv der Moderne, Bauhaus–Universität Weimar

11 Privatarchiv

12 Archiv der Moderne, Bauhaus–Universität Weimar